zu geben. Merkt euch dieß, die ihr in der protestantischen Kirche der geistigen Bewegung einen Riegel vorzuschieben beabsichtigen möchtet. Schiebt ihr ihn vor, so steht ihr auf der Seite Roms, und der Kampf, den ihr zu bestehen habt, wird euch Kämpfer von daher entgegen führen, von wo ihr es nicht erwartet habt.

Ist dieß nicht für das Rom über den Bergen mit Oesterreich geschehen? Hat man nicht geglaubt, dort das Volk so in der Gefangenschaft des Glaubens und des Gehorsams zu halten, daß ein Entkommen für es nicht möglich schien? Ist dieß nicht das Land, in dem noch vor nicht langen Jahren protestantische Salzburger von Haus und Hof vertrieben wurden um ihres Glaubens willen? Ist dieß nicht das Land, wo die katholische Pfaffenwirthschaft es dahin gebracht hat, daß noch bis jetzt den Protestanten, allen Verträgen zum Trotz, keine Kirchen gestattet wurden? Ist dieß nicht das Land, in dem noch vor Kurzem eine Zolllinie gegen jede freie geistige, zuletzt gegen die deutschkatholische Bewegung so fest geschlossen war, daß es dem Bruder nicht möglich war, wie dieß vorgekommen, dem sterbenden Bruder noch einmal die Hand zu reichen, weil er als Deutschkatholik das Land nicht betreten durfte? Ist es nicht das Land, in dem es dahin gebracht war, daß Schiller und Göthe darin als so arge Ketzer erschienen, daß man in einem Theile desselben ihre Bildnisse nicht einmal dulden wollte? Und in diesem Lande, mitten im Herzen desselben, braust jetzt auf einmal der Geist, wie der Sturmwind um altes Gemäuer, ein Zeichen, daß er sich nicht fangen und binden läßt, indem er bläst, wo er will, und daß ein edles Volk, das den Keim lebendiger Thatkraft in sich trägt, sich durch keine, selbst die größten Anstrengungen so erniedrigen läßt, daß es nicht zu seiner Zeit Denjenigen, die es am Gängelband des Glaubens führen wollten, entschlüpfen könnte. Merkt euch das, die ihr mit dem Nebel alter Satzungen das deutsche Volk wieder in neuen Gehorsam zu bringen sucht in der protestantischen wie katholischen Kirche. Es geht nicht, der Wind bläst, wie er will, und das Sausen, das ihr in Wien hört, mag euch erinnern, daß es, wenn ihr es vernehmt, so daß es euch gilt, zu spät ist, noch etwas daran abzuändern.

Und womit wird dieser Kampf gekämpft? Mit Schwertern? Mit Worten, mit Wahrheit, mit feuriger Rede und Ueberzeugung! Mit dem Zeitgeist hat Rom geherrscht, als es Völkern und Königen Befehle gab, mit dem Zeitgeist wird Rom bekämpft, wenn Völker und Könige sich nicht mehr von ihm befehlen lassen wollen. Rom hat keine Heere geschickt, um die Welt zu unterjochen. Rom hat gesprochen, und die Völker haben gehorcht. Jetzt werden die Völker sprechen, und wenn Rom auch nicht gehorcht, so werden die Völker doch frei von ihm sein, sobald sie sagen: wir wollen es sein. Mit dem Wort hat aber auch Luther gegen die katholische Kirche gekämpft. Von dem Worte sind die Mauern des Vaticans erbebt, auf das Wort ist die protestantische Kirche gegründet. Mit dem Worte habt ihr aber, die ihr die protestantische Kirche in dem Gehorsam des Glaubens, d. h. in eurer Dienstbarkeit zu erhalten sucht, zu kämpfen verlernt. Ihr kämpfet mit Acten und Polizei. Ihr würdet es fortsetzen, wenn ihr könntet. Mit dem Worte werden wir gegen euch kämpfen, von dem Worte werdet ihr überwunden werden. (Luzifer.)

G. Rau und sein bisheriges Wirken.

Ein unglückliches Verhängniß hat Rau aus seiner politischen Thätigkeit herausgerissen und ihn in die enge Zelle eines Gefängnisses gebannt. Ein Theil seiner politischen Gegner jubelt darüber, und ist Mancher, der über den tiefgebeugten Mann hohnlächelt und das unerwartete Ende seiner politischen Thätigkeit bespöttelt. Ein anderer Theil seiner Gegner aber ist offen genug, zu gestehen, daß es zu bedauern seie, daß dieses Talent durch sein Auftreten in Rottweil für das engere Vaterland verloren gegangen seie, denn wenn er auch für die republikanische Sache gewirkt habe, so seie dieß, bis auf dieses letzte Auftreten, in würdiger, jeden rohen Umsturzversuch niederhaltender Weise geschehen. Noch fehlen uns über dieses Auftreten parteilose Berichte, und aus dem Placate Rau's ist es uns vorderhand unmöglich, einen Aufruhrplan zu demonstriren, und selbst Rechtsgelehrte geben zu, daß in dieser Aufforderung zu einer Riesenversammlung noch kein Attentat gegen die bestehende Regierung (wozu man es so gern stempeln möchte) vorliege. Jedesfalls wird die öffentliche Verhandlung hierüber Licht geben.

Die Freunde des gefangenen Mannes aber bedauern tief sein jetziges Loos, denn allerdings ist ihnen ein Mann entrissen, der bei den Volksversammlungen für die Sache des Fortschritts auf eindringliche Weise wirkte, wie Wenige es vermochten. Eine imponirende Gestalt unterstützte den Eindruck seines aus reinem und edlem Sinne hervorgegangenen und auch in Form und Ausdruck höchst ansprechenden Vortrags. Dieses haben auch seine Gegner anerkannt, und war Keiner, der es wagte, seinen Volksreden Aufruhr und Empörung zu unterschieben. Die Ehre Deutschlands und das geistige Glück und die Wohlfahrt seines engeren Vaterlandes waren die Grundtöne, die in seinen Vorträgen zu Aller Herzen klangen; darum folgt dem Volksfreunde unser Mitgefühl auch in den Kerker nach, wünschend, daß das unbefangene Gericht bei ihm ein geringeres Maaß von Schuld finden möge, als ihm ein Theil seiner politischen Gegner aufzubürden für gut findet.

Ideal und Umsturz.

Jetzt ist das Geheimniß enthüllt, dessen Enträthselung dem Sonnenschreiber schon manche schlaflose Nacht, und der „Partei der Sonne" so manche trübe Stunde gekostet hat. In unverzeihlicher Verblendung hat letztere Partei die Partei des Beobachters für ein feindliches Lager angesehen, weil aus demselben bisweilen einige wohlgemeinte Schüsse unter der Firma „Wahnsinn, Perfidie" u. dergl. mehr herübergesendet wurden; aber siehe da, wir erfahren klar und deutlich aus Nr. 195 des Beobachters, daß auch seine Partei „Herbeiführung republikanischer Einrichtungen ebenfalls als das letzte Ziel ihrer Bestrebungen ansieht" und also ein Glied in dem großen Ringe des sittlichen Staates bildet. Wir hätten dieses ahnen sollen! Wir hätten fühlen sollen, daß jene süßen republikanischen Klänge aus dem, die Schwankungen des Zeitgeistes so scharf beobachtenden Lager Klänge der Sympathie für eine gleich theure Angelegenheit waren, nicht aber, wie wir zu glauben uns schier genöthigt sahen, gehorsame Empfehlung der Schlotterpolitik an den just obenschwimmenden Gedanken des Zeitgeistes. Man kann wirklich nicht fürsichtiglich genug sein in seinen Urtheilen und Meinungen über den Nebenmenschen, beziehungsweise die Blätter, welche der Nebenmensch schreibt. Ja auch in seiner eigenen Schätzung gibt sich der Mensch, und absonderlich ein Zeitungsschreiber, reizenden Täuschungen hin, aus denen er nicht selten durch einen freundnachbarlichen Rippenstoß höchst unsänftiglich geweckt wird. Denn auch ein Zeitungsschreiber wird nur zu gerne versucht, den Splitter in seines Bruders Auge zu sehen, unbekümmert um den Balken, der ihm im eigenen Auge steckt. So war z. B. die Sonne bisan steif und fest der Meinung, ein Organ des entschiedenen Fortschrittes zu sein; sie glaubte, diese Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst zu haben, auf eine Weise, die ihr die Achtung jedes Gebildeten verschaffen müsse. Auch sie glaubte, für die höchsten Güter der Menschheit, nur mittels lebendiger Ueberzeugung, nicht mittels der Predigten des Umsturzes, gekämpft zu haben — für ihr Ideal nur in der Arena des Geistes in die Schranken getreten zu sein. Aber siehe da, die Täuschung ist zerronnen, nackt und bloß wird die Partei der Sonne dargestellt als eine, welche der Zeit eine überstürzende Gewalt anthun will, eine Partei gleich der Koserig'schen von Anno 30.*) Wenn dieß wahr wäre, und es muß wahr sein, denn der Beobachter sagt's, das Blatt, über welches die Sonne immer „mit besonderer Lust" hergefallen ist,**) so hätte in dem Auge des

*) Bei dieser Gelegenheit reitet der Beobachter auf den Verdiensten des seligen Hochwächters und der Stellung, die derselbe damals eingenommen. Hier treffen wir den Beobachter auf fahlem Pferde; denn der Redacteur des damaligen Hochwächters, Lohbauer, war gewiß keiner von Denen, die der Zeit keine Gewalt anthun wollten. Sein Spaziergang in die Schweiz war keine Lustreise.

**) Der Sonne war und ist es nie eine Lust, über Jemand herzufallen, nur hat sie es noch nicht so weit in der Selbstüberwindung gebracht, daß sie den linken Backen auch darhält, wenn ihr Jemand einen Streich auf den rechten gibt. — Ueberhaupt wollen wir aber doch jeden wahrheitliebenden Mann auffordern, ob er in der Sonne Wühlereien, Umsturzpredigten, Ueberstürze zu entdecken vermag. Wo die Sonne dem Alten den Krieg erklärte, da that sie es nur mit dem Plane in der Hand für das nach ihrem Dafürhalten Bessere. Und dieses Bessere, wer will behaupten, daß es etwas anderes seie, als der sittliche Staat in seiner reinen Vollendung, der nur bestehen könne durch die Tugend seiner Bürger? Dieß ist die

Ende

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;